



Festvortrag am 2. September 2017 in der Albert-Zietz-Halle Schillingsfürst

125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Schillingsfürst

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Festversammlung,

bevor ich mit dem eigentlichen Festvortrag beginne, gestatten Sie mir einige Vorbemerkungen, denn eine Frage muss vorweg geklärt werden:

Warum hält ein nicht gebürtiger Schillingsfürster und ein Nichtmitglied des Vereins den Festvortrag?

Dazu folgende Antworten:

1. Meine Familie und die Familie Triebe sind seit vielen Jahren befreundet, unsere Kinder gingen gemeinsam zur Schule und als mich Frank Triebe bat, den Festvortrag zu halten, konnte ich schlecht „Nein“ sagen.
2. Ich lebe seit über 50 Jahren in Schillingsfürst und bin als ehemaliger Lehrer und Seminarrektor sehr an Heimatgeschichte interessiert. Als Schriftleiter des Schillingsfürster Heimatgrußes stoße ich beim Verfassen von Artikeln immer wieder einmal auf Bezüge zum hiesigen Obst- und Gartenbauverein.
3. Als Kind bin ich in einer Gartenstadtsiedlung im Norden Nürnbergs aufgewachsen. Die Idee der Gartenstadt war es, durch eine kostengünstige Bauweise der Häuser gesunden Wohnraum zu schaffen, der auch einen Zugang zum eigenen Garten einschloss. Unser Garten war mit 800 Quadratmeter noch ein kleiner Garten, aber vollbepflanzt mit Beerensträuchern und Gemüse, Zierblumen fanden sich nur wenige, dafür aber einige Tabakpflanzen für den Großvater. Mit den Gartenerträgen und dem Obst von einer Streuobstwiese in der Nähe konnte und musste sich eine mehrköpfige Familie in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ernähren. In der Nachkriegszeit mit ihren Ernährungsengpässen war so ein Garten Gold wert. Als hungriges Vorschulkind war deswegen der Platz zwischen den Erdbeerpflanzen oder den Johannisbeersträuchern mein Lieblingsdomizil.
4. Hier in Schillingsfürst habe ich auch einen kleinen Gemüsegarten und ich kann durchaus Gurken von Zucchini unterscheiden.

Mit diesen vier Antworten müssen Sie sich begnügen und nun können wir mit dem eigentlichen Festvortrag beginnen. Dazu wenden wir uns jetzt dem Gründungsjahr des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins zu.

Was war 1892 so alles los?

Deutschland war ein Kaiserreich mit Kaiser Wilhelm II an der Spitze.

In Bayern regierte Prinzregent Luitpold nach dem Tod seines Neffen, dem Märchenkönig Ludwig II.

Der hiesige Standesherr Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst war als Reichsstatthalter in Elsaß-Lothringen tätig.



Und in Schillingsfürst stand August Abel als Bürgermeister dem Marktgemeinderat vor. Die rund 1600 Einwohner lebten in den Ortsteilen Schillingsfürst, oben auf dem Berg, in Frankenheim und im Schafhof. Ungeteerte Straßen verbanden die Ortsteile, lediglich die Steinernen Steige war befestigt. Das Kreiskrankenhaus in der Frankenheimer Straße – heute Büro Dollinger - war bereits fertiggestellt, das Fürstliche Mausoleum im Kardinalgarten war noch im Bau.

Im Jahr 1892 gab es in Schillingsfürst noch kein elektrisches Licht, Petroleumlampen und Kerzen sorgten für eine oft spärliche Beleuchtung. Das Wasser musste aus Brunnen geholt werden und ohne Eisenbahnanbindung – diese kam erst 13 Jahre später – kam man selten aus dem Ort heraus und wenn, dann entweder zu Fuß oder mit einem Fuhrwerk. Die Bevölkerung war zum Großteil im Handwerkssektor tätig, so gab es z.B. 14 Bäcker-, 14 Schuhmacher-, 8 Schneider- und 6 Maurermeister mit einer Großzahl an Gesellen und Lehrlingen. In 8 Gastwirtschaften konnte man damals einkehren. 19 Spezereihändler, also Lebensmittelhändler und Kramer versorgten die Einwohner mit Produkten, die nicht selbst hergestellt wurden.

Denn Selbstversorgung war damals groß angesagt. Schaut man sich alte Flurkarten an, dann erkennt man, dass sich bei den meisten Anwesen noch größere Gartenflächen anschlossen. Wo das nicht der Fall war, z.B. im Schwarzen Viertel, hatten die Bewohner kleine Parzellen zum Anbau von Obst und Gemüse gepachtet. Selbstversorgung war damals eine Selbstverständlichkeit.

Doch was heißt Selbstversorgung? Die Familien, meistens waren es vielköpfige Familien, mussten sich weitgehend selbständig mit Lebensmitteln versorgen. Wo das nicht gelang, war Hunger und Not angesagt. Deswegen baute man sein Land mit Obst und Gemüse an, hielt auch als Nichtlandwirt nach Möglichkeit Hühner und Enten, Hasen, Kaninchen und Tauben. Ziegen als die Kühe des kleinen Mannes meckerten in vielen Anwesen und wer es sich leisten konnte, hielt sich auch noch ein oder mehrere Schweine. Pflanzen und düngen, Unkraut jäten und Futter besorgen, ernten und haltbarmachen für schlechtere Zeiten, besonders für den Winter, hielten die gesamte Familie auf Trab. Auch die Kinder waren je nach Alter voll in diesen Arbeitsprozess mit eingegliedert.

In dieser nicht immer einfachen Zeit – wenn auch heute oft als die „gute alte Zeit“ verklärt, kam in Mittelfranken die Idee zur Gründung von Obstbauvereinen auf

Hierzu kann ich mich auf die Ausführungen des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege stützen.

Die Notlage fränkischer Obstzüchter nach dem strengen Winter 1879/1880, der Tausende der wertvollsten Bäume vernichtet hatte, gab Kirchenrat Albrecht Eyring die nötige Motivation, einen Plan zur Förderung des Obstanbaues zu entwickeln. In Lipprichhausen im Kreis Uffenheim, wo er, ein zielstrebiges Franke und begeisterter Obstbaufreund, seit 1877 als Pfarrer wirkte, begann seine Aufklärungsarbeit. Eyring empfahl Neupflanzungen auf bis dahin ungenutzten Weideflächen und Wegsäumungen. Schon bald hatte seine Idee, den Obstanbau zur vollen Entfaltung zu bringen, so viele Anhänger gewonnen, dass Eyring am 9. Januar 1883 die Gründung eines Vereins zur Förderung der Obstkultur vornehmen konnte, den „Obstbauverein Lipprichhausen“



Das von Eyring begonnene Werk, unterstützt von Hofgärtner Georg Herr aus Schillingsfürst und Kirchenrat Engelhardt, machte rasch Fortschritte und setzte Impulse im ganzen Land. Vielerorts in Mittelfranken wurden Obstbauvereine gegründet.

Um der Unkenntnis auf dem Gebiet der Obstkultur durch entsprechende Belehrung entgegenzusteuern, schuf Eyring die Einrichtung der „Wanderversammlungen“. Alljährlich im Frühjahr und Herbst fanden solche Zusammenkünfte statt. In Fachvorträgen wurden alle wesentlichen Fragen der Obstkultur erörtert und obstbaupraktische Themen durch Übungen veranschaulicht.

Von Anfang an war man in der Obstbauorganisation bemüht, versierte Mitarbeiter für die gemeinsamen Aufgaben zu gewinnen, forcierte die Errichtung von Obst- und Gartenbauschulen, was letztendlich im Ausbau der Lehranstalten Weihestephan und Veitshöchheim gipfelte. Obstbaumpflanzungen wurden überall in den Gemeinden, auf Ödland, Viehweiden und an Straßen vorangetrieben. Für die Beratung waren daher ausgebildete Baumwärter, ebenso Bezirksbaumwärter (heute Kreisfachberater) notwendig, die Ausstellungen planten, den Obstverkauf organisierten und die Obstsorten bestimmten. Dem Ziel der Sortenbereinigung kam man durch Gespräche mit dem Verband der Baumschulen näher, die diesen Wünschen mit einem ausgiebigen Angebot ertragreicher Sorten entsprachen. Große Obstausstellungen zeigten die Erfolge der Beratung, ließen den Obstbau zunehmend an Beliebtheit gewinnen und mehrten das Ansehen des Verbandes.

Eyring wünschte, vor allem die Jugend für die Sache zu gewinnen und über die Schule als Vermittler die Liebe zum Obstanbau zu wecken. Große Billigung im Ministerium fand daher sein Vorschlag, Lehrer, Geistliche und Verwaltungsbeamte in Kursen mit dem erforderlichen Obstbaufachwissen vertraut zu machen. Denn in der damaligen Zeit gaben gerade die geistlichen Herren und Lehrer mit ihren Gärten Beispiel und Ansporn. Durch Weitergabe des Gedankengutes an die Jugend trugen sie wesentlich zur Stärkung der Obstbauorganisation bei.

Ein bisschen Eigennutz war allerdings auch dabei. Konnten doch Pfarrer und Lehrer ihr Salär mit dem Obstanbau steigern. Denken wir nur an den weiträumigen Pfarrgarten hinter dem evangelischen Pfarrhaus, der vor 40 Jahren noch einen reichen Obstbaumbestand aufwies. Hinter dem Frankenheimer Schulhaus – jetzt steht dort der Neubau der Schillingsfürster Sparkasse – erstreckte sich damals ein großer, schöner Gemüse- und Obstgarten mit 1750 m². Wer weiß, wie viele Schüler dorthin zur Strafe zum Unkrautjäten verdonnert wurden und die sich dann mit dem Stibitzen von Kirchen, Äpfeln und Zwetschgen rächten und sich so selbst belohnten.

Gründung des Obstbauverein Schillingsfürst und Umgebung und seine Aktivitäten in den folgenden Jahren

Wir haben gehört, dass Hofgärtner Herr, der Großvater von Ludwig Doerfler, ein Mann der ersten Stunde bei der Gründung der Obstbauvereine in Lipprichhausen im Jahr 1883 war. Er unterstützte auch im Jahr 1893 die Gründung des „mittelfränkischen Kreisverbandes für Obst- und Gartenbau“ in Ansbach. Da war es naheliegend, dass er auch einen entsprechenden Verein in seinem Heimatort Schillingsfürst ins Leben rief. Dies geschah bereits ein Jahr früher, nämlich am 31. Januar 1892 im Gasthaus Stein, also vor 125 Jahren.



Diesem Verein, der sich „*der Hebung und Pflege, der Förderung und Ausbreitung der Obstkultur im Distrikt Schillingsfürst*“ zur Aufgabe machte, traten sofort 48 Mitglieder bei und am Jahresende waren es bereits 112 Mitglieder.

Gewählt wurden zum 1. Vorstand der fürstliche Hofgärtner Georg Herr, zum 2. Vorstand Seilermeister Adolf Grüber. Als Kassier fungierte der Standesbeamte Leonhard Dänzer und das Amt des Schriftführers hatte Lehrer Mathias Hauck inne.

Lokalvereine in Oestheim, Diebach, Wettringen und Faulenberg schlossen sich dem Schillingsfürster Verein im Laufe der Zeit an, so dass anlässlich der 25-Jahr-Feier im Jahr 1917 auf die stolze Zahl von 360 Mitglieder verwiesen werden konnte.

Aus dem Vereinsbericht des Jahres 1917 wissen wir, dass die Vorstandschaft immer noch aus dem zwischenzeitlich pensionierten Hofgärtner Herr und Seilermeister Grüber bestand. Ausschussmitglieder waren u.a. der Schillingsfürster Bürgermeister Pflaumer, der Gutsbesitzer Mohr aus Stilzendorf, Bürgermeister Kettler aus Gastenfelden und Bürgermeister Scheuermann aus Kloster Sulz; als Delegierter für den Distriktverband wird Hauptlehrer Krauß aus Diebach erwähnt.

In diesen 25 Jahren konnte der Verein auf eine stolze Bilanz verweisen:

So wurden über 100 Wanderversammlungen z.B. in Schönbronn, Faulenberg, Erzberg, Brunst, Wildenholz und Wettringen veranstaltet, bei denen vor Ort Vorträge und praktische Übungen wie Baumpflege, Obsternte und Verwertung, Sortenkunde, Bekämpfung von Baumkrankheiten und Schädlingen sowie Vogelschutz gehalten wurden.

Zugleich belehrte der Kreiswanderlehrer für Gartenbau in mehrtägigen Kursen interessierte, meist jüngere Leute aus dem Obstbauverein über alle Gebiete des Obstbaues.

Der Erfolg dieser Wanderversammlungen und Lehrkurse schlug sich in den größeren Gemeindepflanzungen auf Gemeindegrund oder längs von Straßenstrecken in den umliegenden Gemeinden und Schillingsfürst nieder. Über 3000 Obstbäume verschiedener Obstarten sowie nochmals die gleiche Anzahl an Pflanzungen durch Privatleute schufen damals das uns vertraute Bild der Baumländle und Obstbaumalleen, z.B. am Haag oder die Birnbäume zwischen Altengreuth und Neureuth, die uns mit ihrer Blütenpracht im Frühjahr erfreuen.

Leider endet das sehr ausführliche Protokollbuch bereits 1913 – also vor Beginn des I. Weltkrieges. Trotz Kriegswirren, Lebensmittknappheit und Zwangsbewirtschaftung konnte der Obstbauverein Schillingsfürst sein 25jähriges Jubiläum feiern. Von den damals 360 Mitgliedern standen sicherlich die meisten im Feld, so dass es kaum Wanderversammlungen gab, Neuanpflanzungen entfielen und die Baumpflege hatte unter dem Mangel an geeignetem Personal besonders zu leiden.



Zu dieser Zeit gab es noch eine Vielzahl an Obstbaumsorten, hier einige exotisch klingende Namen:

- Danziger Kantapfel
- Landsberger Renette
- Rheinischer Bohnapfel
- Pastorenbirne
- Colomans Herbst-Butterbirne.

Jede Sorte erforderte unterschiedliche Bedingungen an ihren Standort und fand eine oft sehr spezifische Verwendung als Lager-, Dörr- oder Handelsfrucht. Für den eigenen und lokalen Verbrauch war die Sortenvielfalt sicherlich sinnvoll und interessant, aber die Zeit nach dem I. Weltkrieg brachte einen zunehmenden Obstimport aus dem Ausland mit sich. Dies zwang zu einer Obstsortenvereinfachung, da man nun vermehrt Obstarten für den Handel und die Mostereien anbaute. Vielleicht findet sich aber noch der eine oder andere Obstbaumexot in einem abgelegenen Baumländle. In den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf werden heute auf 4 Hektar 2400 Apfelbäume mit 1200 Sorten gezogen. Mit dieser Genbank will Triesdorf die genetische Vielfalt des Obstes langfristig erhalten, denn in der deutschen Landwirtschaft konzentriert man sich lediglich auf den Anbau von neun Apfelsorten.

Während der Zeit der Weimarer Republik führte der Verein ein eher beschauliches Dasein. Das Kassenbuch verrät keine besonderen Vorkommnisse. Da wird einmal die Reparatur der Baumspritze erwähnt oder die Erstattung von Fahrtkosten eines Vorstandsmitglieds zu einer Kreisversammlung. Also nichts Spektakuläres.

Im Dritten Reich erfolgte ab 1933 eine Gleichschaltung. Alle Obst- und Gartenvereine wurden in den Reichsnährstand eingegliedert. Wer dem neuen Regime nicht genehm war, wurde kaltgestellt. Alle Vereine wurden 1936 in Gartenbauvereine umbenannt. Mit Beginn des Krieges lässt sich zumindest aus dem Kassenbuch keinerlei Vereinsaktivität mehr erkennen. Nur die Vereinsbeiträge in Höhe von 2 RM der 121 Mitglieder sind dort noch verbucht. 1948 lieferte der Kassier Friedrich Grüber kurz nach der Währungsreform 624,10 Reichsmark als Vereinsvermögen bei der Schillingsfürster Sparkasse ab.

Ein neues Kassenbuch verzeichnet von 1949 bis 1956 jährliche Einnahmen von durchschnittlich 150,00 DM, der Jahresbeitrag betrug 2,00 DM, es waren als 70 bis 80 Mitglieder. Mit seiner Jahresbilanz 1956 schließt der damalige Kassier Klenk das Buch.

Dann begann eine Zeit der Stagnation, es gibt keinerlei Unterlagen über Vereinsaktivitäten und Versammlungen. Es wurden auch keine Beiträge mehr kassiert. Der Verein verfiel in einen Dornröschenschlaf.



Aufgeweckt und wachgeküsst wurde er dann am 09. Juni 1979 bei der Wiedergründungsversammlung im Gasthof Adler. Milchprüfer Walter Hahn und der damalige Bürgermeister Gerhard Götz hatten bereits im Vorfeld für eine Neubelebung des Vereins geworben und nach einem geeigneten fachkundigen Kandidaten Ausschau gehalten und sie wurden auch fündig. Frank Triebe, der jetzige Ehrenvorsitzende, fungierte als 1. Vorsitzender, ihm zur Seite standen Richard Hasselt als sein Stellvertreter und Wolfgang Maul in einer Doppelfunktion als Kassier und Schriftführer. 21 Teilnehmer bekundeten damals ihr Interesse und traten dem Verein sofort bei. Schwerpunkte des Vereins waren die Ortsverschönerung, Veranstaltungen über Blumenschmuck sowie Informationen über Behandlungs- und Veredlungstechniken. Walnussbäume wurden als Setzlinge verteilt und Nistkästen in gesamten Ortsbereich aufgehängt. Gerätschaften zur Erleichterung der Gartenarbeit wurden angeschafft und an die Mitglieder verliehen. Bei den beliebten Mehrtagesfahrten konnten sich die Mitglieder über Land, fremde Gärten und Kultur informieren. Die beiden Baumwarte Fritz und Walter Braun unterstützten auf Wunsch Interessenten bei der Baumpflege. Als besonderes Anliegen sah man damals auch eine verstärkte Mitgliederwerbung.

Am 24. Januar 1992 übernahm dann Gerhard Kamm das Amt des 1. Vorsitzenden zusammen mit Frau Sybille Frank als Stellvertreterin. 24 Jahre lang führte er den Verein in bewährter Weise und er konnte den Mitgliederstamm auf knapp 200 Personen erweitern. Als ausgewiesener Fahrplanexperte der Deutschen Bahn führte er zahlreiche Informationsfahrten für die Mitglieder durch, engagierte sich zusammen mit seinen Mitstreitern bei den Heimattagen sowie auf dem Weihnachtsmarkt, auch das Sommerferienprogramm wurde vom Obst- und Gartenbauverein mit einem eigenen Aktionstag mitgestaltet. Die bereits unter seinem Vorgänger eingeführten Aktivitäten wurden weiter ausgebaut und zur Ortsverschönerung wurde unter seiner Regie die Wörnitzquelle zur Osterzeit geschmückt. Er besuchte altgediente Mitgliedern bei runden Geburtstagen und war immer für seinen Verein da. Bei seiner Abschiedsrede bedankte er sich bei den vielen Helfern bei seiner Vereinsführung, angefangen beim Hoffotografen Ernst Fruth, den Damen für das Sommerferienprogramm bis hin zum Gerätewart Helmut Nehfischer. Als Nichtmitglied des Vereins kenne ich leider nicht alle Interna und habe sicher übersehen, weitere wichtige Helfer zu erwähnen. Ich bitte um Nachsicht.

Am 19. Februar 2016 übergab Gerhard Kamm dann den Stab der Vereinsführung an Dr. Steffen Triebe. Dieser kann mit Frau Ingrid Leopoldseder, Frau Nicole Schneider und Jürgen Pfanzen sowie dem Gerätewart Helmut Nehfischer und dem Baumwart Christian Dänzer auf ein Team junger und zugleich erfahrener Kräfte setzen. Die erste große Bewährungsprobe für die neue Vereinsführung waren dann die Organisation und Durchführung des diesjährigen Jubiläumjahres anlässlich des 125jährigen Bestehens.

125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Schillingsfürst werden heute gefeiert, doch wie geht es weiter?



Zum Glück fand sich im Februar 2016 die neue Vorstandschaft, die nun aufgefrischt mit jungen Aktivisten vertrauensvoll in die Zukunft starten kann. Diese kann auf Bewährtem aufbauen und gleichzeitig auch neue Wege wagen.

Traditionell gehören dazu die vielen Aktivitäten im Rahmen der Ortsverschönerung. Hier sei an die Blumenschmuckprämierung und an die fantasievolle Gestaltung des Osterbrunnens an der Wörnitzquelle erinnert. Aber zugleich sind auch mahnende Worte an Bürger, Hausbesitzer und an die Verantwortlichen im Rathaus zu richten, wenn sich irgendwo Missstände auftun. Nur im konstruktiven Umgang und mit einem kritischen Blick, lässt sich das Schillingsfürster Ortsbild bewahren.

Auch Informationsfahrten wurden und sollten weiterhin durchgeführt werden. Neben dem sicher sinnvollen gemeinschaftsfördernden Aspekt können dabei auch wertvolle Eindrücke gewonnen werden, sei es beim Besuch einer Gartenschau, eines Gärtnereimuseums oder einer Mosterei.

Die Tradition der Fortbildung der Mitglieder aber auch der Öffentlichkeit in Sachen Obst- und Gartenbau sollte weiter fortgeführt werden. Dazu gehören z.B. praktische Übungen zum Baumschnitt und -pflege, Tipps für die Gestaltung naturnaher Gärten, das Wiederentdecken des Dörrens oder die Erstellung eines Rezeptbuches mit regionalen Beilagen.

Besonders viel Wert muss m.E. auf die Information von Kindern und Jugendlichen gelegt werden. So etwas kann durch die Mitwirkung bei der Anlage eines Schulgartens sowie eines Gemüse- oder Kartoffelbeetes im Kindergarten geschehen. Aufgrund vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen werde ich immer wieder mit Negativerlebnisse konfrontiert.

Da werkeln und schaffen die Alten in den Gärten und die Kinder- und Enkelgeneration kauft lieber Obst, Gemüse und Salat im Geschäft, statt selbst im Garten zu ernten.

Oder im Elisenstiftsgarten vergammelt das Obst, für die daran vorbeilaufenden Schüler und Kindergartenkinder ein schlechtes Beispiel. In den Streuobstbeständen verrottet das Obst tonnenweise. Warum macht man daraus kein „Projekt“ wie gemeinsames Herstellen von Apfelmus oder Apfelsaft und Apfelmost. Der Verein für Tourismus und Heimatpflege hat mit seinem Mostfest hierzu bereits einen Anfang gemacht. Hier bieten sich Kooperationsmöglichkeiten an.

Die Wertschätzung für die Gaben unserer Gärten erfolgt vorzugsweise über Eindrücke und Emotionen. Was ich kenne, schätze ich und was ich schätze, schütze ich. Pommes frites werden eben nicht in die Erde zur Vermehrung gesteckt, Sauerkraut wächst nicht in Dosen und Mohrrüben gedeihen innerhalb eines kurzen Zeitraumes in einem Beet und sind nicht plötzlich in Plastiktüten entstanden. Wie wäre es deshalb mit mehreren Aktionstagen im Kindergarten: Gemeinsames Kartoffelstecken im Frühjahr, Beobachten des Wachstums, Ernten und gemeinsames Feiern am Kartoffelfeuer und zum Abschluss ein „Kartoffelpuffertag“. An den Schulen könnte man bei Abschluss- und Entlassfeiern jeweils einen Baum zur Erinnerung pflanzen und manche Schulklassen könnten sich bei der Anlage von Blühstreifen längs vieler monotoner Äcker beteiligen.



Gerade im Bereich der Kinderinformation tut sich ein breites Betätigungsfeld für den Obst- und Gartenbauverein auf.

Das ist auch notwendig, damit nachfolgende Generationen noch um den Wert der Lebensmittel und ihrer Produktion wissen. Die Probleme der Globalisierung sind uns allen geläufig, aber wir dürfen uns nicht resigniert zurücklehnen, wir können und müssen verstärkt lokal, regional und saisonal denken und vor allem auch handeln. Frische Erdbeeren gibt es halt im Frühsommer und Kürbisse im Herbst. Möglichkeiten der Haltbarmachung wie Einwecken und Tiefgefrieren sind wertvolle Kenntnisse, sie sollten aber auch vorzugsweise im eigenen häuslichen Bereich erfolgen und nicht aus Bequemlichkeit in Geschäfte ausgesourct werden. Nutzen wir doch die Möglichkeiten unserer Region und leben wir stärker im Einklang mit der Natur. Ansätze finden sich bereits, hier sei an das „urban gardening“ in den Städten oder an die Ideen der Aktion „Artenreiches Land“ verwiesen. Auch hier kann ein progressiver Obst- und Gartenbauverein durch entsprechende Veranstaltungen wertvolle Impulse liefern. Entsprechende Grundstrukturen finden sich erfreulicherweise bereits auf der vereinseigenen Homepage.

Es wird weiterhin viel Arbeit und Idealismus für die Arbeit im Schillingsfürster Obst- und Gartenbauverein erforderlich sein. 125 Jahre gelang dies fast lückenlos und für die Zukunft sollte es uns mit der neuen Führungsmannschaft nicht bange sein.

Im Reformationsgedenkjahr sei es erlaubt, an das Luther zugeschriebene Zitat zu erinnern: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Er hätte diesen dann sicher auch gepflegt, gedüngt und sich an der Ernte erfreut. Diesen Idealismus und Schwung sei dem Obst- und Gartenbau sowie seinen Mitgliedern für die nächsten Jahrzehnte gewünscht.

Denn das Sprichwort sagt bereits: „Willst du ein Leben lang glücklich sein, dann leg einen Garten an“ und der französische Philosoph Voltaire meinte: „Lass uns unser Glück besorgen, in den Garten gehen und arbeiten!“

In diesem Sinne wünsche ich dem Obst- und Gartenbauverein Schillingsfürst viel Glück für die weitere Zukunft.

Helmut Wöckel